

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	13 (1923)
Heft:	11
Artikel:	Die Mutter
Autor:	Thurow, Hermann
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-636258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 11 — XIII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 17. März 1923

— Die Mutter. —

Von Hermann Thurow.

Kaum daß in's Dasein es dein Kuß erweckte,
Will nun das zarte Kind an deiner Brust,
Das gestern noch des Leibes Hülle deckte,
Dein Wesen trinken, schuldlos, unbewußt.

Es hat dein Blut, doch schneller fliegt's die Runde,
hat deines Odems Glut, des Herzens Schlag;
Es will dich ganz, dein Auge jede Stunde
Und deiner Seele Opfer Tag für Tag.

Schöpf' deine Liebe aus, dem schönsten Zwange
Gehorchend, gib dich selig deinem Kind;
Stirb, daß es leb' in dir und frag' nicht bange,
Ob Staub wir oder ew'gen Wesens sind.

(Aus „Flug in die Welt und andere Gedichte“. Der Basler Schriftsteller gibt uns hier eine kleine Auslese aus seinem Poesiealbum. Die Verse sind nicht alle gleichwertig; doch sind sie alle aus einer gesunden gedanklichen Quelle geschöpft. Sie haben Sinn und Gehalt und erfreuen durch ihren schlichten treffenden Ausdruck. Besonders zu loben sind Thurows Sinnsprüche; sie verraten eine edle Geistigkeit, gepaart mit Geistesstärke und reifer Erkenntnis. Man beachte die Proben hinten im Blatt.)

— Eine Seele. —

Roman von Ruth Waldstetter.

Charlotte hatte den Kopf aufgestützt und sah nach. „Und selbst wenn du etwas Tatsächliches anführen kannst, was so ungefähr unserer Ansicht über Flitt entspräche, so würde das wahrscheinlich gar keinen Eindruck machen? Oder auf Gretl vielleicht doch?“

„Ach, Gretl sieht zu wenig scharf. Denk dir, die vielen Jahre zu Hause!“

„Man müßte ihr einen andern vorschreiben können, das wäre das einzige Wirksame.“

„Aber da ist ein Haken,“ sagte Gerold zögernd, indem er langsam errötete, „Geld müßte er auf alle Fälle haben. Ja, ohne Geld könnte es Gretl nicht mehr machen, ich weiß es.“

„Und vielleicht wird sie sich leichter an Flitt gewöhnen, als wir uns jetzt vorstellen.“

„Das ist es eben,“ sagte er leise, „es wird gehen, es wird kein Unglück geben. Ich habe dir ja gesagt, Gretl hat keinen Widerstand. Du hast sie in den letzten Jahren nicht oft allein gesehen und sie nicht mehr so genau gekannt. Aber ich weiß es, es wird gehen. Er wird sie herumkriegen, und sie wird so werden, wie er sie haben will. Da ist es gerade. — Aber mit einem feinen Kerl würde es eben auch gehen, deswegen wurmt es mich so!“ rief er plötzlich erregt.

„Hör, Gerold,“ sagte sie gedämpft, „ich möchte etwas versuchen. Ich möchte mit einem Menschen, der Gretl schätzt, ohne irgend einen Anspruch zu erheben, davon sprechen. Er kennt auch Flitt, und durch ihn wird nichts auskommen.“

„Meinst du —“

„Rate nicht! Es ist mir lieber. Aber kann ich's tun?“

„Wenn es dir doch gut scheint, Charlie! Ach, es ist mir wirklich schon ein bißchen wohler; nun wissen's doch zweie!“

„Fragte dich übrigens Siegfried damals auch nach den weiteren Studienplänen?“ sagte Charlotte.

„O nein, das wird zart umgangen,“ antwortete er, und er setzte eifrig hinzu: „Aber weißt du, wie ich's nun mache? Ich sage gar nichts darüber und schinde auf meine Matur, mache sie hoffentlich gut und stehe plötzlich wieder mit meinem Wunsche da, aber ganz fest, weißt du; dann spanne ich Faber noch an und schließlich — siehst du, Papa schätzt jede tüchtige Leistung so sehr, daß er mir nach einer guten Prüfung den Willen läßt. Ich glaube, darauf kann ich zählen. Allerdings, nachher wird's nicht so glatt gehen wie mit Siegfried.“

„Wieso?“

„Nun, wenn ich mal Arzt bin, dann bin ich Arzt und nichts anderes. Dann habe ich meine Patienten, die ge-